

Nikolaus von Kues

Vom Nicht-Anderen

(De li non aliud) (1462)

Auszüge

ABT: Wir drei, denen du eine Unterredung gestattetest, haben uns den Studien gewidmet und, wie du weißt, gilt unser Forschen hohen Dingen. Ich beschäftige mich mit dem Parmenides und dem Kommentar des Proklos; Petrus
5 dagegen mit der platonischen Theologie eben des gleichen Proklos, während Ferdinand im Geistesgut des Aristoteles lustwandelt. Du aber widmest deine Mußestunden dem Areopagiten Dionysius, dem Theologen. Zu den Gegenständen aber, welche die Genannten behandeln, bietet sich
10 dir vielleicht ein unmittelbarer und freierer Zugang. Davon würden wir gerne hören.

NIKOLAUS: Unergründliche Geheimnisse sind es, um die wir von allen Seiten uns mühen, und niemand dürfte, wie ich glaube, sie kürzer und faßlicher in Worte kleiden
15 als die Männer, deren Schriften wir immer wieder lesen. Allerdings schien es mir zuweilen, daß wir einen Punkt zu wenig beachten, der uns näher an den Gegenstand unseres Forschens heranzuführen vermöchte.

PETRUS: Darüber fordern wir Aufschluß.

20 FERDINAND: Die Wahrheit berührt uns alle so sehr, daß wir in der Überzeugung, sie lasse sich überall finden, uns den zum Lehrmeister wünschen, der sie uns leibhaftig vor die Augen unseres Geistes stellt. Du aber zeigst dich selbst in deinem sich bereits neigenden Alter darin unermüdlich.
25 Ja, wenn du einer Aufforderung nachgibst und von der Wahrheit sprichst, dann scheinst du wieder jung zu werden. Berichte also von den Betrachtungen, die du vor uns angestellt hast.

NIKOLAUS: Das will ich. Doch mein Gespräch mit dir,
30 Ferdinand, soll unter der Bedingung stehen, daß du alles, was du von mir hörst, als leichtes Zeug verwirfst, wenn dich nicht der prüfende Verstand überzeugt.

FERDINAND: Ein solches Verhalten haben die Philosophen, meine Lehrer, zur Pflicht gemacht.

35 NIKOLAUS: Zunächst frage ich dich also: Was ist das vorzüglichste Mittel des Wissens?

FERDINAND: Die Definition.

NIKOLAUS: Eine treffliche Antwort, denn die Definition ist eine Aussage oder eine Wesensbestimmung. Aber woher kommt die Bezeichnung Definition?
40

FERDINAND: Vom Definieren, da sie alles begrifflich bestimmt.

NIKOLAUS: Sehr gut! Wenn also eine Definition alles bestimmt, bestimmt sie dann auch sich selbst?

45 FERDINAND: Sicherlich, da sie nichts ausschließt.

NIKOLAUS: Siehst du also, daß eine Definition, die alles bestimmt, nichts anderes ist als der bestimmte Gegenstand?

FERDINAND: Ja, denn sie ist die Bestimmung ihrer selbst. Aber welches die gesuchte Definition ist, das vermag ich nicht zu sehen.
50

NIKOLAUS: Ich habe es dir sehr klar zum Ausdruck ge-

bracht. Das ist eben der Punkt, den wir, wie ich sagte, außer acht lassen, indem wir in der Hitze der Jagd am Wild vorbeilaufen.

5 FERDINAND: Wann hättest du es zum Ausdruck gebracht?

NIKOLAUS: Jetzt eben, als ich sagte, die Definition, die alles bestimmt, sei nichts anderes als der bestimmte Gegenstand.

FERDINAND: Ich verstehe dich noch nicht.

10 NIKOLAUS: Die wenigen Worte, die ich sprach, sind leicht zu durchforschen, um dann in ihnen das «Nichtandere» zu finden. Wenn sich dein Denken mit angespanntester Aufmerksamkeit dem «Nichtanderen» zuwendet, so wirst du ebenso wie ich in ihm die Definition sehen, die sich und
15 alles begrifflich bestimmt.

FERDINAND: Unterweise uns über den Weg; denn groß und noch ganz unglaublich ist die Behauptung, die du aufstellst.

20 NIKOLAUS: Antworte mir also! Was ist das «Nichtandere»? Ist es etwas anderes als eben das «Nichtandere»?

FERDINAND: Keineswegs etwas anderes.

NIKOLAUS: Also nichts anderes.

FERDINAND: Das ist sicher!

25 NIKOLAUS: Gib nun also eine Begriffsbestimmung des «Nichtanderen»!

FERDINAND: Ich sehe wohl: das «Nichtandere» ist nichts anderes als eben das «Nichtandere». Das wird niemand bestreiten.

30 NIKOLAUS: Du hast recht. Siehst du jetzt nicht ganz eindeutig, daß das «Nichtandere» sich selbst bestimmt, da es durch etwas anderes nicht bestimmt werden kann?

FERDINAND: Das sehe ich freilich. Doch noch steht nicht fest, daß es alles bestimmt.

35 NIKOLAUS: Nichts leichter zu erkennen! Welche Antwort würdest du geben auf die Frage nach dem Wesen des Anderen? Würdest du nicht sagen: «Nichts anderes als eben das Andere?» So würdest du auf die Frage nach dem Wesen des Himmels antworten: «Nichts anderes als eben der Himmel.»

40 FERDINAND: Sicherlich könnte ich ohne Verstoß gegen die Wahrheit derartige Antworten bei allen Gegenständen geben, deren Begriffsbestimmung man von mir verlangte.

45 NIKOLAUS: Es kann somit kein Zweifel bestehen, daß diese Art des Definierens, wonach das «Nichtandere» sich und alles begrifflich bestimmt, einen Vorrang an Genauigkeit und Wahrheit besitzt. Es bleibt also nur die Aufgabe, sich dem «Nichtanderen» mit beharrlicher Aufmerksamkeit zuzuwenden, um so den Umfang des dem Menschen Wißbaren festzustellen.

50 FERDINAND: Erstaunliche Worte und Verheißungen! Mein erster Wunsch wäre nun zu hören, ob irgendeiner aus

der Vielzahl von Denkern diesem Gedanken offen Ausdruck verliehen hat.

NIKOLAUS: Ich bin allerdings beim Lesen noch auf keinen gestoßen. Vor allen anderen scheint mir indes Dionysius der Sache am nächsten gekommen zu sein. Alle seine Verschiedenen Äußerungen dienen ja der Beleuchtung des «Nichtanderen». Wo er aber ans Ende der Mystischen Theologie kommt, da versichert er vom Schöpfer, er sei weder etwas Nennbares noch sonst etwas anderes. Allerdings bringt er seine Bemerkung in einer Form, als ob er damit nichts Besonderes offenbaren würde; für den aufmerksamen Leser aber gibt er dem Geheimnis des «Nichtanderen» Ausdruck, das er allseitig in dieser oder jener Form entwickelt hat.

15 [..]

NIKOLAUS: Werden auch dem ersten Prinzip viele Namen beigelegt, von denen keiner es ganz entsprechend wiederzugeben vermag, — ist es doch ebenso Ursprung aller Benennungen, wie es Ursprung aller Dinge ist; auch gibt es kein Verursachtes, das allem voranginge — so entwirft doch für das geistige Schauen die eine Art der Bezeichnung ein klareres Bild von ihm als die andere. Ich vermochte nun bis jetzt nicht festzustellen, daß irgendeine Bezeichnung den Blick des Menschen unmittelbarer auf das Erste hinlenkt; denn da jede Bezeichnung auf irgend etwas anderes oder auf das Andere selbst zielt — das aber eben von dem «Nichtanderen» verschieden ist —, so leitet sie gerade nicht zum Ursprung.

FERDINAND: Ich sehe ein, daß es sich wirklich so verhält, wie du sagst. Das Andere kann ja als Ziel des Schauens nicht der Ursprung des Schauenden sein. Da nämlich das Andere nichts anderes ist als eben das Andere, so hat es unbedingt das «Nichtandere» zur Voraussetzung, ohne das es nicht das Andere wäre. Folglich zielt jede andere Bezeichnung als die des «Nichtanderen» auf etwas anderes als auf den Ursprung. Das jedenfalls erkenne ich als wahr.

NIKOLAUS: Da wir aber einander unsere Gesichte nur durch die Vermittlung von Wortbedeutungen mitteilen können, so gibt es nichts Treffenderes als das «Nichtandere», mag dieses auch nicht der Name Gottes sein, der vor allen Namen im Himmel und auf Erden ist, ähnlich wie der Weg, der den Wanderer zur Stadt führt, nicht der Name der Stadt ist.

FERDINAND: Es ist, wie du sagst, und ich erkenne das deutlich. Sehe ich doch, daß Gott nichts anderes ist als Gott, Etwas nichts anderes als Etwas, das Nichts nichts anderes als das Nichts, das Nichtseiende nichts anderes als das Nichtseiende. Und so ist es bei allem, was man irgendwie benennen mag. Das führt wiederum zur Einsicht, daß das

«Nichtandere» allem diesem vorangeht, da es diese Gegenstände begrifflich bestimmt, und daß sie nur durch das Vorgehen des «Nichtanderen» selbst zu anderen werden.

5 NIKOLAUS: Die lebhaftere Gewandtheit deines Geistes freut mich. Gut und rasch vermagst du meine Gedanken zu erfassen. Sie vermitteln dir jetzt die klare Erkenntnis, daß die Bezeichnung des «Nichtanderen» uns nicht nur als Weg zum Ursprung dient, sondern den unaussprechlichen Namen Gottes näher umschreibt. In ihm mag er wie in einem köstlichen Spiegel den Forschenden entgegenstrahlen.
10

Das «Nichtandere» als Seins- und Erkenntnisprinzip

FERDINAND: Daß du im Begriff des «Nichtanderen» das Seins- und Erkenntnisprinzip zu fassen suchst, ist klar,
15 aber du mußt mir das schon noch deutlicher aufzeigen, wenn ich es ganz verstehen soll.

NIKOLAUS: Nach Aussage der Theologen zeigt sich uns Gottes Wesen ziemlich klar im Bilde des Lichtes, da wir ja mit Hilfe sinnenfälliger Bilder uns zur Erkenntnis unanschaulicher Gegenstände erheben. In der Tat ist das reine Licht, das Gott ist, vor allem anderen Lichte, wie wir dieses auch benennen mögen, und vor allem anderen schlechthin. Was aber vor dem Anderen sich zeigt, ist nicht das Andere. Da nun jenes Licht das «Nichtandere» selbst ist und nicht irgendein benennbares Licht, so findet es seinen Widerschein im wahrnehmbaren Lichte. Man begreift jedoch irgendwie, daß das Verhältnis des wahrnehmbaren Lichtes zur sinnlichen Wahrnehmung dem gleich ist, welches das Licht des «Nichtanderen» mit allem verbindet, was der Geist zu erfassen vermag. Erfahrungsgemäß sieht das sinnliche Auge nichts ohne das sinnliche Licht, und die sichtbare Farbe ist, wie der Regenbogen zeigt, nur die Begrenzung oder Bestimmung des sinnlichen Lichtes. So ist das sinnlich wahrnehmbare Licht das Seins- und Erkenntnisprinzip für die Gegenstände der sinnlichen Wahrnehmung. Daraus leiten wir die Behauptung ab, daß das Seinsprinzip zugleich auch das Erkenntnisprinzip ist.
20
25
30
35

FERDINAND: Eine klare und willkommene Anleitung!

40 [...]

NIKOLAUS: Achte bitte auf folgendes: Wenn du etwas siehst, etwa einen Stein, so ist dein Sehen allein durch die Vermittlung des Lichtes möglich, auch wenn du nicht darauf achtest. Ebenso dankst du dein Hören der Vermittlung des Tones, mag dir auch dieser Sachverhalt nicht zum Bewußtsein kommen. Im voraus bietet sich also das Seins- und Erkenntnisprinzip an als notwendige Vorbedingung,
45 ohne die dein Streben nach Sehen oder Hören vergeblich

wäre. Da im übrigen deine Absicht auf etwas anderes geht, das du zu sehen oder zu hören begehrt, so hältst du dich nicht bei der Betrachtung des Ursprungs auf, obgleich es Ursprung, Mitte und Ziel des Gesuchten ist.

5 In der gleichen Weise achte auf das «Nichtandere». Da alles, was nur immer ist, nichts anderes ist als es selbst, so hat es diese Beschaffenheit nicht anderswoher; es hat sie folglich von dem «Nichtanderen». Allein dem «Nichtanderen» verdankt das Seiende sein Sein sowie die Erkenn-
10 barkeit seines Seins; es ist seine Ursache, sein völlig zureichender Grund oder seine Wesensbestimmung; es bietet sich vorher dar, ist es doch Ursprung, Mitte und Ziel dessen, was der Geist eigentlich sucht. Aber es bildet keineswegs einen eigenen Gegenstand der Betrachtung. Wenigstens dann nicht, wenn das Gesuchte als ein anderes
15 gesucht wird. Genau genommen richtet sich nämlich das Forschen nicht auf den Ursprung, der dem gesuchten Gegenstand immer vorhergeht und der überhaupt erst das Suchen nach dem Gegenstand ermöglicht.

20 Nun steht aber jeder, bei seinem Forschen den Ursprung zu erreichen, wenn das, wie Paulus sagt, möglich wäre. Zwar sucht der Forscher vor dem andern ihn (Gott), aber er kann ihn nicht erfassen so wie er an sich ist. Nun ist er selbst ja das Andere, und deshalb sucht der Forschende ihn
25 wenigstens im Anderen. So sucht man auch am sichtbaren Gegenstand zu einer Schau des Lichtes zu gelangen, das an sich für das Auge des Menschen nicht sichtbar ist, wie die Klarheit des Sonnenlichtes dartut. Ein Forschen nach dem Licht ist nämlich unnötig. Es zeigt sich selbst am sichtbaren
30 Gegenstand, während es sonst unsichtbar ist; man müßte ja mit Hilfe des Lichtes nach dem Lichte suchen. Der Ort, das Licht zu erfassen, wird also am sichtbaren Gegenstand aufgesucht, so daß es auf diese Weise wenigstens annäherungsweise gesehen wird.

35 [..]

FERDINAND: Sag also: Was verstehst du unter dem «Nichtanderen»?

NIKOLAUS: Mein Begriff von ihm läßt sich nicht auf andere Weise durch andere Worte zum Ausdruck bringen; denn jede andere Erklärung würde hinter ihm zurückbleiben und wäre weniger umfassend als es. Wie sollte sich
40 denn der Inhalt der geistigen Schau, die wir mit ihm zu gewinnen suchen, anders beschreiben lassen, da es selbst doch allem vorangeht, was Inhalt eines Wortes oder Gedankens zu werden vermag? Alle Theologen haben ja in Gott
45 etwas über alles Begreifen Großes gesehen und haben deshalb von ihm gesagt, er sei «überwesentlich», «über allen Namen» und ähnliches. Dabei haben sie mit «über», «ohne», «un-», «nicht», «vor» nicht jeweils eine andere Eigenschaft in Gott für uns bezeichnet; denn es ist dasselbe zu sa-
50

gen, er sei übersubstanziale Substanz, und, er sei Substanz ohne Substanz, unsubstanziale Substanz, nichtsubstanziale Substanz, Substanz vor der Substanz. Welchen Ausdruck du auch immer wählen magst, deine Worte meinen nichts
 5 anderes als eben das Identische selbst. Daraus erhellt die größere Einfachheit und der Vorrang, den die Bezeichnung des «Nichtanderen» besitzt. Sie läßt sich durch kein anderes Wort umschreiben oder ausdrücken.

FERDINAND: Willst du etwa sagen, das «Nichtandere»
 10 sei eine Bejahung oder eine Verneinung oder etwas von der Art?

NIKOLAUS: Keineswegs, vielmehr ist es vor allem Derartigen. Es ist das, was ich unter dem Begriff der «Koinzidenz der Gegensätze» lange Jahre hindurch gesucht habe,
 15 wie viele Bücher bezeugen, die ich über diese Spekulation geschrieben habe.

[...]

FERDINAND: Der Wißbegierige fragt vor allem nach dem Grund, warum der Dreifaltige und eine Gott durch
 20 das «Nichtandere» bezeichnet wird, obwohl doch das «Nichtandere» jeder Zahl vorausgeht.

NIKOLAUS: Aus dem Gesagten ergibt sich die Erkenntnis von allem, und zwar aus einem einzigen Grund, der, wie du sahst, darin liegt, daß das im «Nichtanderen» bezeichnete Prinzip sich selbst definiert. Sehen wir uns also seine Definition in ihrer voll entwickelten Gestalt an, wonach das «Nichtandere» nichts anderes ist als eben das «Nichtandere»! Wenn die dreifache Wiederholung des Gleichen die Definition des Ersten ist, wie du siehst, dann ist
 25 es selbst in der Tat dreieinig und das aus keinem anderen Grunde, als weil es sich selbst definiert; es wäre ja nicht das Erste, wenn es sich selbst nicht definierte; indem es sich aber definiert, zeigt es sich als dreifaltig. Aus der Vollkommenheit ergibt sich, wie du siehst, die Dreiheit. Du
 30 vermagst sie jedoch nicht zu zählen, noch von ihr einen Zahlcharakter zu behaupten, da du sie vor allem anderen erkennst. Ist doch diese Dreiheit nichts anderes als Einheit und die Einheit nichts anderes als Dreiheit, da Dreiheit wie Einheit nichts anderes sind als das einfache, durch das
 35 «Nichtandere» bezeichnete Prinzip.
 40

FERDINAND: Da das Erste sich selbst definiert, so ergibt sich, wie ich sehr wohl sehe, seine Dreieinigkeit als notwendige Folge aus seiner Vollkommenheit.

[...]

45 NIKOLAUS: Das Geheimnis der Dreifaltigkeit ist durch ein Gnadengeschenk Gottes Glaubensbesitz. Es übersteigt alles Begreifen und ist selbst Voraussetzung alles Begreifens. Die Mittel aber, die uns in diesem Leben zur Erforschung Gottes zur Verfügung stehen, gestatten nicht, ihm

anders und in bestimmterer Form Ausdruck zu geben, als es eben geschah. Wer jedoch die Dreifaltigkeit als Vater, Sohn und Heiligen Geist bezeichnet, kommt zwar weniger genau an die Wirklichkeit heran, hat indes in der Schriftgemäßheit dieser Namen die Gewähr für einen zutreffenden Ausdruck.

[...]

So ist es denn deutlich, daß im «Nichtanderen» und «Nichtanderen» und «Nichtanderen» — mag diese Ausdrucksweise auch recht ungewöhnlich sein — das dreieinige Prinzip sich am klarsten offenbart, freilich über alles Begreifen und alle unsere Fähigkeiten des Begreifens hinaus.

[...]

15 *Das «Nichtandere» und das Universum*

FERDINAND: Sage nun bitte einiges über das Universum, auf daß ich unter deiner Leitung besser zur Schau Gottes gelange.

NIKOLAUS: Gut. Indem meine leiblichen Augen den Himmel schauen und die Erde und was darinnen sich befindet, und indem ich das, was ich sehe, zur Vorstellung des Universums zusammenfüge, erschaut mein Geist jedes Ding des Universums an seinem Platz, in gehöriger Ordnung und Umfriedung. Ich betrachte die Schönheit der Welt und all die Werke eines Verstandes, dessen Widerschein ich in allem erlebe: in dem, was nur ist, wie in dem, was ist und zugleich Leben hat, und in dem, was gleicherweise Sein, Leben und Erkennen besitzt. Bei den Gegenständen der ersten Art ist dieses Erlebnis etwas verschwommen, lebendiger und klarer bei denen der zweiten Art, bei den dritten aber sehr klar und von mannigfacher Tönung bei den einzelnen Seinsweisen in ihrer Mannigfaltigkeit. Dann wende ich mich der Vernunftordnung der Dinge selbst zu, die der Welt vorausliegt, und die, wie ich sehe, die Welt gestaltete, und finde sie unbegreiflich. Ohne Zögern stelle ich fest, daß die Weltvernunft, durch die alles vernünftig geordnet ist, aller Erkenntnis als Voraussetzung zugrunde liegt und in allen Geschöpfen widerstrahlt, da nichts ohne Zusammenhang mit der Vernunftordnung geschaffen ist. Und doch fasse ich diese selbst nicht im mindesten. Würde ich sie nämlich fassen, so wüßte ich wahrlich, warum die Welt so ist und nicht anders, warum die Sonne Sonne, der Mond Mond, die Erde Erde und warum jedes Ding das ist, was es ist und nicht ein anderes, warum nicht größer und nicht kleiner. Ja, wenn ich das wüßte, wäre ich nicht Geschöpf und Stück des Universums, da mein Verstand dann schöpferischer Gestalter des Universums wäre und zugleich Schöpfer seiner selbst. Deshalb komme ich zur Erfassung des «Nichtanderen», wenn ich

den Vernunftgrund des Universums als unfaßbar erkenne, da er allem Erfaßbaren vorausliegt: damit erschauere ich die unfaßbare Vernunft selbst, weil sie in den faßbaren Dingen faßlich widerstrahlt.

5 FERDINAND: Schwer ist das Erfassen dessen, was dem Sein vorausliegt.

[...]

Gewisse Theologen nannten die Geschöpfe nur eine Teilhabe Gottes. Darüber wünschte ich sehr dich zu hören.

10 NIKOLAUS: Fürs erste siehst du, daß das «Nichtandere» unbenennbar ist. Kein Name reicht an es heran, da es allem vorangeht. Jeder Name aber ist, was er ist, durch Teilhabe an ihm. Man nennt es darum das am wenigsten Benennbare. So haben alle Wesen teil an dem, woran keine Teilhabe
15 möglich ist. Es gibt nun Dinge, die nur dunkel am «Nichtanderen» teilhaben, weil ihre Teilhabe verworren und allgemein ist. Es gibt andere, deren Teilhabe schon bestimmter ist, und solche, die in besonderer Weise teilhaben. Am Leben der Seele nehmen z. B. manche Glieder nur dunkel,
20 manche klarer, manche aber in besonderer Weise Anteil. Ebenso haben die Vermögen der Seele teils klarer, teils weniger klar Anteil an der Vernunft. Die Geschöpfe nun, die weniger von anderen verschieden sind, wie die reinen Geistwesen, haben stärker Anteil am «Nichtanderen». Die
25 aber, denen eine größere Verschiedenheit von anderen eignet, wie die körperhaften Dinge, die nicht zusammen an ein und demselben Ort sein können, haben wenig Anteil an der Natur dessen, das nicht verschieden ist von irgendetwas.

[...]

30 *Gott und begriffliches Erkennen*

JOHANNES ANDREAS: Wie früher häufig, so hörte ich dich besonders auch jetzt, Vater, uns die Gesichte deines Geistes wiedergeben und vernahm, daß du den Blick auf das Erste richtetest, das alles in allem ist. Es ist das denkbar
35 Erste und du gabst ihm die Bezeichnung des «Nichtanderen». Und doch versicherst du von diesem Ersten, man schaue es vor allem, was man zu bezeichnen vermag. Das erscheint mir als Widerspruch.

NIKOLAUS: Vater Abt, du hast das Gehörte gut behalten. Doch das «Nichtandere» halte ich nicht für eine Bezeichnung dessen, dessen Benennung über allen Namen ist. Mit dem «Nichtanderen» offenbare ich dir vielmehr die Bezeichnung meines Begriffs von eben dem Ersten. Ich finde keinen passenderen Namen für meinen Begriff von dem
45 Unnennbaren, das von keinem Gegenstand verschieden ist.

[...]

Das ist auch meine Ansicht, nämlich daß Gott für jede Art von Schau unsichtbar ist. Selbst wenn nämlich jemand sagte, er habe ihn geschaut, so könnte dieser seinem Gesicht nicht sprachlichen Ausdruck verleihen. Denn wie
5 ist der sichtbar, der vor allem Sichtbaren und Unsichtbaren ist? Doch nur dadurch, daß er alles Sichtbare überragt, da ohne ihn nichts erkannt wird. Wenn ich also ihn nicht als Himmel und nicht als vom Himmel Verschiedenes schaue, und allgemein nicht als Anderes und nicht als ein vom An-
10 deren Verschiedenes, so ist meine Schau nicht vom Wissen um das begleitet, was ich schaue. Dasjenige Schauen, was ich auf Gott beziehe, bedeutet eben nicht ein Sichtbares schauen, sondern ist ein Schauen des Unsichtbaren im Sichtbaren. Indem ich die Wahrheit des Satzes erkenne, daß
15 niemand Gott schaute, schaue ich Gott über allem Sichtbaren als nicht verschieden von allem Sichtbaren. Jene aktuelle Unendlichkeit aber, die alle Schau übersteigt, die Wesenheit aller Wesenheiten, erfasse ich keineswegs sichtbar, da das Sichtbare oder der Gegenstand von dem Vermögen des
20 Sehens verschieden ist, Gott aber, der von irgendeinem Sein nicht verschieden sein kann, jeden Gegenstand übersteigt.

[...]

Das Sehvermögen schaut sich selbst nicht, doch erfährt es im Anderen, das es schaut, die Tatsache seines Sehens.
25 Das Sehvermögen jedoch, welches das Gesicht der Gesichte ist, erfährt sein Schauen nicht im Anderen, da es vor dem Anderen ist. Da seine Schau also dem Anderen vorangeht, so gibt es in seiner Schau keine Verschiedenheit von Sehendem, Gesehenem und Sehen als dem Produkt beider.
30 Daraus erhellt, daß Gott, dessen Name Theos von theorein oder schauen hergeleitet wird, jene Schau vor einem Anderen ist, die wir nur als dreifaltige uns vollendet denken können, und ferner, daß ihn, den Unendlichen und Grenzenlosen, schauen bedeutet: im Anderen das schauen, was
35 gegenüber jedem Gegenstand ein «Nichtanderes» ist. Sich und alles schaut Gott, wie die Weisen sagen, in einem einzigen unbeschreiblichen Blick, weil er das Gesicht der Gesichte ist.

[...]